

„Gottesdienst für Zuhause“ am 13. Februar 2022

Herzlich lade ich Sie ein, den Gottesdienst an verschiedenen Orten gemeinsam zu feiern. Wenn Sie mögen, zünden Sie eine Kerze an und legen ein Gesangbuch bereit. Christiane Elster

Einstimmung

Ab diesem Sonntag richten wir unseren Blick weit voraus. „Septuagesimä“ heißt er – noch 70 Tage sind es bis Ostern.

Wir stimmen uns auf die beginnende Passionszeit ein. Da wird es ruhiger und auch nachdenklicher. Wir sind eingeladen, unser Leben neu in den Blick zu nehmen, manches zu hinterfragen und gegebenenfalls zu ändern.

Zugleich erleben wir:
Durch alle Zeiten hindurch bleibt Gott für uns derselbe,
Quelle allen Lebens,
Wegweiser und helfende Kraft.
Amen

Lied EG 452, 1.2.5 Er weckt mich alle Morgen

Psalm 31/EG 716

HERR, auf dich traue ich,
lass mich nimmermehr zuschanden werden.
Errette mich durch deine Gerechtigkeit!
 Neige deine Ohren zu mir, hilf mir eilends!
 Sei mir ein starker Fels und eine Burg,
 dass du mir helfest!
Denn du bist mein Fels und meine Burg,

und um deines Namens willen wollest du mich leiten und führen.

Du wollest mich aus dem Netze ziehen, das sie mir heimlich stellten,
denn du bist meine Stärke.

In deine Hände befehle ich meinen Geist,
du hast mich erlöst, HERR, du treuer Gott.

Ich freue mich und bin fröhlich über deine Güte,
dass du mein Elend ansiehst
und nimmst dich meiner an in Not
und übergibst mich nicht in die Hände des Feindes.
Du stellst meine Füße auf weiten Raum.

Ich aber, HERR, hoffe auf dich und spreche:

Du bist mein Gott!

Meine Zeit steht in deinen Händen.

Errette mich von der Hand meiner Feinde
und von denen, die mich verfolgen.

Lass leuchten dein Antlitz über mir.

Hilf mir durch deine Güte!

Gebet

Wir kommen heute zu dir,
du treuer und barmherziger Gott,
wir kommen, wie wir sind,
mit unseren Ecken und Kanten,
mit unseren Stärken und Schwächen,
mit unserer Freude und Trauer.
Wir bitten dich, dass du uns stärkst an Leib und Seele.
Wir bitten dich, dass du uns annimmst,

trotz allem, was wir getan oder unterlassen haben.
Und wir bitten dich, dass du unser Gebet vernimmst und
unser Rufen erhörst.
Amen

Lesung aus Mt 20, 1-16

*Gott handelt barmherzig und gerecht. Davon erzählt die
Bibel.*

*Wir werden herausgefordert, umzudenken und unser
Handeln zu verändern.*

*So geschieht es auch im Gleichnis von den Arbeitern im
Weinberg. Es steht im Matthäusevangelium, im 20.*

Kapitel:

Denn das Himmelreich gleicht einem Hausherrn, der früh
am Morgen ausging, um Arbeiter für seinen Weinberg
einzustellen. Und als er mit den Arbeitern einig wurde
über einen Silbergroschen als Tagelohn, sandte er sie in
seinen Weinberg. Und er ging aus um die dritte Stunde
und sah andere müßig auf dem Markt stehen und sprach
zu ihnen: *Geht ihr auch hin in den Weinberg; ich will
euch geben, was recht ist.* Und sie gingen hin.

Abermals ging er aus um die sechste und um die neunte
Stunde und tat dasselbe. Um die elfte Stunde aber ging er
aus und fand andere und sprach zu ihnen: *Was steht ihr
den ganzen Tag müßig da?* Sie sprachen zu ihm: *Es hat
uns niemand eingestellt.* Er sprach zu ihnen: *Geht ihr
auch hin in den Weinberg.*

Als es nun Abend wurde, sprach der Herr des Weinbergs
zu seinem Verwalter: *Ruf die Arbeiter und gib ihnen den
Lohn und fang an bei den letzten bis zu den ersten.* Da
kamen, die um die elfte Stunde eingestellt waren, und
jeder empfing seinen Silbergroschen.

Als aber die Ersten kamen, meinten sie, sie würden mehr
empfangen; und auch sie empfingen ein jeder seinen
Silbergroschen. Und als sie den empfingen, murrten sie
gegen den Hausherrn und sprachen: *Diese Letzten haben
nur eine Stunde gearbeitet, doch du hast sie uns
gleichgestellt, die wir des Tages Last und Hitze getragen
haben.*

Er antwortete aber und sagte zu einem von ihnen: *Mein
Freund, ich tu dir nicht Unrecht. Bist du nicht mit mir
einig geworden über einen Silbergroschen? Nimm, was
dein ist, und geh! Ich will aber diesem Letzten dasselbe
geben wie dir. Oder habe ich nicht Macht zu tun, was ich
will, mit dem, was mein ist? Siehst du schein drein, weil
ich so gütig bin? So werden die Letzten die Ersten und
die Ersten die Letzten sein.*

Barmherzig ist der HERR,
geduldig und von großer Güte.
Halleluja!

Glaubensbekenntnis

Ich glaube an Gott...

**Lied EG 502, 1, 4-5 Nun preiset alle Gottes
Barmherzigkeit**

Predigttext Jer 9, 22-23

Der Predigttext steht im Buch des Propheten Jeremia, Kapitel 9. Er ist hier abgedruckt nach der Übersetzung der Bibel in gerechter Sprache:

So sagt Gott:

*Die Weise rühme sich nicht ihrer Weisheit,
der Starke rühme sich nicht seiner Stärke,
die Reichen rühmen sich nicht ihres Reichtums,
sondern dessen rühme sich, wer sich rühmt:
zu begreifen und mich zu erkennen,
dass nämlich ich, Gott, Güte, Recht und Gerechtigkeit auf
Erden wirke. Denn an solchen Menschen habe ich
Gefallen – so Gottes Spruch. Jer 9, 22f.*

Predigtgedanken

Liebe Leserin, lieber Leser,
neulich habe ich es mal wieder zur Hand genommen und darin geblättert: mein Poesiealbum. Ich glaube, das habe ich in der 2. oder 3. Klasse bekommen. Und in den Jahren danach haben sich Seiten um Seiten gefüllt. Schulfreundinnen, Lehrer, Familienmitglieder haben mir nette Worte und viele gute Wünsche aufgeschrieben. Leider muss ich sagen, dass ich mit manchen Namen heute nicht mal mehr ein Gesicht verbinde. Aber ich mag die Glanzbilder, die wir damals gesammelt und getauscht haben. Und beim Durchblättern habe ich gemerkt: manche Sprüche haben sich mir so eingepägt, dass ich sie müheles zitieren kann.

„Willst du glücklich sein im Leben, trage bei zu anderer Glück. Denn die Freude, die wir geben, kehrt ins eigne Herz zurück.“

„Sei freundlich und bescheiden, so mag dich jeder leiden.“

„Sei wie das Veilchen im Moose, bescheiden, sittsam und rein – nicht wie die stolze Rose, die immer bewundert will sein.“

Damals habe ich solche Sprüche auch in Poesiealben geschrieben; heute kann ich damit nicht mehr viel anfangen. Denn die Erfahrung zeigt: Mit Bescheidenheit kommen wir oft gerade nicht weiter. Wer sich zu stark zurücknimmt, läuft Gefahr, übersehen zu werden. Und überhaupt: Warum sollten wir nicht stolz sein auf das, was wir erreichen? Tue Gutes und rede darüber! Das ist das Gegenkonzept, das sich bewährt, wenn Menschen, Gemeinden oder Firmen Ideen weitertragen, die einfach gut und weiterführend sind. Und es ist keineswegs ein Zeichen von Schwäche der anderen, diese zu übernehmen.

In diesen Tagen denke ich auch an die Sportler und Sportlerinnen bei den Olympischen Spielen in Peking. Die vielen Medaillengewinner*innen: Sollen sie doch stolz sein auf ihren Erfolg und ihn überall zeigen! Ich kann mich da durchaus mitfreuen. Und wenn es nicht klappt? Wenn ein Sturz oder ein positiver Corona-Test alle Hoffnungen zunichtemacht?

Dann kann ich verstehen, dass die Tränen fließen und der Frust raus muss, auch vor laufender Kamera.

Wie bei den Arbeitern im Gleichnis, das Jesus erzählt. Die ziehen sich nicht bescheiden zurück, sondern zeigen ihre Enttäuschung und fordern ihr Recht ein: mehr Arbeit – mehr Lohn. Alles andere ist ungerecht!

Das finde ich auch. Auch hier kann ich den Ärger gut nachvollziehen. Und es braucht ein völliges Andersdenken, um dem auf die Spur zu kommen, was Jesus sagen möchte. Ich versuche es so:
Das Leistungsprinzip vor Gott funktioniert anders als das menschliche. Darum spielte es für den Weinbergbesitzer keine Rolle, wie viel und wie lange jemand gearbeitet hatte, es haben am Ende alle gleich viel bekommen. Nämlich genug. So viel, wie sie zum Leben brauchen.

Wenn das doch immer so wäre! Dass alle so viel bekommen, wie sie zum Leben brauchen. Leider ist das für viele Menschen nicht so!

*Die Weise rühme sich nicht ihrer Weisheit,
der Starke rühme sich nicht seiner Stärke,
die Reichen rühmen sich nicht ihres Reichtums.*

Weisheit, Stärke und Reichtum sind wichtig in unserer Welt -

aber was ist, wenn ich mit meinem Latein am Ende bin, wenn ich mich nur noch schwach fühle und ich mir eingestehen muss, dass ich mit Geld nicht alles regeln kann? Was bleibt dann?

Jeremia und seine Zeitgenoss*innen sind in genau dieser Situation. Denn Jeremia hat auf der einen Seite gehnt, dass da etwas Gewaltiges auf ihn und die Stadt zurollt, das man nicht mehr stoppen kann. Das Land ist längst zu einem Spielball der umliegenden Großmächte geworden. Jede Form von Überheblichkeit könnte das Ende der politischen Eigenständigkeit bedeuten.

Auf der anderen Seite hat er gehofft, dass den Menschen endlich die Augen aufgehen. Sie müssten es doch längst wissen: Es ist jetzt nicht mehr die Zeit, in der man sich brüsten kann, wie schlau man doch ist und wie gut man bislang alles hinbekommen hat. Es ist nicht der Augenblick um lauthals zu verkünden, wie stark man doch ist und wie spielend man doch bisher alles geschafft hat. Und es ist auch nicht der Moment auf seinen Reichtum zu pochen und auf seine Beziehungen zu vertrauen, die bisher immer geholfen haben.

Um zu überleben und wieder Hoffnung haben zu können, ist etwas anderes wichtig: Das Vertrauen auf den Gott, der Güte, Recht und Gerechtigkeit übt auf Erden. Das bedeutet nicht, die Hände in den Schoß zu legen und alles Gott zu überlassen. Vielmehr wird mir deutlich – und das empfinde ich als entlastend: Wir Menschen müssen nicht alles aus eigener Kraft schaffen. Es gibt andere mit anderen Gaben und Möglichkeiten – und Gott ist da, der für uns eintritt. Der Gefallen hat an Güte, Recht und Gerechtigkeit.

Oft fehlen sie. Ich denke an die Freundin, die schwer krank ist. Gerecht ist das nicht.

Und was ist mit den jungen Menschen, die sich von den Älteren im Stich gelassen fühlen, weil wir es nicht schaffen, verabredete Klimaziele einzuhalten und unseren Lebensstil zu ändern? Mit Recht und Gerechtigkeit hat das wenig zu tun.

Güte, Recht und Gerechtigkeit. Auch Jeremia hat sie schmerzlich vermisst. Aber er traut Gott zu, das Unmögliche wahr zu machen. Und aus diesem Vertrauen wachsen ihm Weisheit, Stärke und Reichtum zu. Ihm gelingt es, die richtigen Worte zu finden und andere zu trösten, ihnen Mut zuzusprechen und letztlich die je eigenen Gaben und Möglichkeiten dafür einzusetzen, dass es weitergeht.

Güte, Recht und Gerechtigkeit – das ist die Sehnsucht nach dem Frieden, der die ganze Schöpfung einbezieht. Es ist keine falsche Bescheidenheit, wenn ich sage, dass es beinahe menschenunmöglich ist, diese drei unter einen Hut zu bringen. In unserer Welt sind sie gar nicht immer zu vereinbaren. Sie schließen sich manchmal sogar aus und wir müssen wählen, was davon gerade gelten soll. Daher rührt auch das Misstrauen gegen Weisheit, Macht und Reichtum. In den falschen Händen werden sie gnadenlos, willkürlich und ungerecht. Rühmen mag sich also, wer die eigene Begrenztheit kennt und akzeptiert. Künstliches Kleinreden der eigenen Leistungen ist genauso überflüssig wie Selbstüberschätzung. Wer Gott,

dem Schöpfer des Lebens, dankt und vertraut, kommt gelassener durchs Leben.

Das Gleichnis von den Arbeitern im Weinberg läuft darauf hinaus, dass alle so viel bekommen, wie sie brauchen. Alle bekommen genug.

Auch Jeremia geht es weder um eine grundsätzliche Kritik an Weisheit, Stärke und Reichtum noch um ein Kleinhalten der menschlichen Möglichkeiten. Ihm geht es um die Frage: Was brauchen wir zum Weiterleben? Worauf kommt es an? Wer oder was macht uns weise, stark und reich?

Dazu die Geschichte nicht von dem sitzamen Veilchen, sondern von einer Rose, die Wunder wirkt:

Die Rose

Während seines Pariser Aufenthaltes ging Rilke täglich um die Mittagszeit in Begleitung einer jungen Französin an einer alten Bettlerin vorbei. Stumm und unbeweglich saß die Frau da und nahm die Gaben der vorübergehenden ohne jedes Anzeichen von Dankbarkeit entgegen. Der Dichter gab ihr zur Verwunderung seiner Begleiterin, die selbst immer eine Münze bereit hatte, nichts. Vorsichtig darüber befragt, sagte er: „Man müsste ihrem Herzen schenken, nicht ihrer Hand.“

An einem der nächsten Tage erschien Rilke mit einer wundervollen, halberblühten Rose. Ach, dachte das Mädchen, eine Blume für mich! Aber er legte die Rose in die Hand der Bettlerin.

Da geschah etwas Merkwürdiges: Die Frau stand auf,
griff nach seiner Hand, küsste sie und ging mit der Rose
davon. Eine Woche lang blieb sie verschwunden. Dann
saß sie wieder auf ihrem Platz, stumm, starr wie zuvor.
„Wovon mag sie die ganzen Tage über gelebt haben?“
Rilke antwortete: „Von der Rose!“
(Andachtsreader, Kirchenkreisjugenddienst Emsland-Bentheim, Mai
2005)

Manchmal gelingt es doch, dass durch uns aufblüht, was
in Gottes Reich Wirklichkeit sein wird: Güte, Recht und
Gerechtigkeit. Morgen ist Valentinstag und da werden
vermutlich viele Rosen verschenkt. Jede einzelne ist ein
deutliches Zeichen für die Zuwendung und
Wertschätzung, die ein Mensch einem anderen gegenüber
empfindet. Und damit sollten wir alles andere als
bescheiden umgehen!

Amen

Lied EG 302 Du, meine Seele, singe

Dank- und Fürbittengebet

Gott,
du bist unser Fels und unsere Burg,
auf dich können wir hoffen.
Wir spüren,
dass wir in dir einen sicheren Halt haben.
Wir verlassen uns nicht nur auf uns.
Sondern wir sehnen uns nach deinem Wirken in unserer
Welt.

Wir bitten dich für die Menschen, die leiden:
unter Krankheit, unter Armut,
darunter, dass ihr Zuhause zerstört wurde.
Lass uns nicht wegsehen,
sondern handeln, um die Not zu lindern.
So gewinnt deine Güte unter uns Gestalt.
Wir rufen zu dir: Herr, erbarme dich!

Wir bitten für die,
denen alle Rechte abgesprochen werden.
-Weil sie eine andere Hautfarbe haben
-Weil sie eine andere Religion haben
-Weil sie zu einer Minderheit gehören.
Bei dir geht es nicht um das Recht der Stärkeren.
So gib uns die Kraft, für das Recht aller Menschen auf
Anerkennung einzutreten.
Wir rufen zu dir: Herr, erbarme dich!

Wir bitten für die,
die keine Gerechtigkeit erfahren,
die ausgenutzt werden und sich nicht wehren können.
Lass uns immer wieder dafür eintreten,
dass alle Menschen Möglichkeiten haben,
sich zu entfalten und ihr Leben selbstbestimmt in die
Hand zu nehmen.
Wir rufen zu dir: Herr, erbarme dich!

Wir bitten dich für die Menschen in unserer Gemeinde,
aber auch in den Nachbargemeinden und weltweit.
Lass uns zusammen dafür eintreten, dass Güte, Recht und
Gerechtigkeit unter uns immer mehr Wirklichkeit werden.
Wir rufen zu dir: Herr, erbarme dich!

In der Stille bitten wir dich ganz persönlich:

-Stille –

Wir rufen zu dir: Herr, erbarme dich!

Gott, du gibst unserem Leben eine Richtung,
bist uns Orientierung.
So bleibe bei uns,
und führe uns immer wieder Wege zu dir,
zueinander und zu uns selbst.
Sei uns ein starker Halt, ein Fels und eine Burg.

Vater unser im Himmel...

Segen

Gott segne dich und behüte dich.
Gott blicke dich freundlich an
und sei dir gnädig.
Gott sei dir nahe
und gebe dir Frieden.
Amen

Kerze löschen